

Fischer, Leonard Dont und Jacob Trautzi zusammengestellten Musikalienbestandes stammt aus der zweiten Hälfte des 18. und dem ersten Drittel des 19. Jahrhunderts. Viele der älteren und der in zwei Inventaren von 1706 und 1720-1733 registrierten Kompositionen sind vermutlich bereits in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts aus der Sammlung eliminiert worden. Die Beweggründe dafür sind möglicherweise der sich verändernde Musikgeschmack der Zeit. Infolgedessen sind heute die meisten der betreffenden Musikwerke schon nicht mehr im 1753/54 verfaßten Incipitinventar von P. Nivardus Sommer zu finden.

Aus den zur Verfügung stehenden Quellen geht hervor, daß das Stift die höchste Blütezeit in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts erlebte. Damals wurden im Kloster mehrmals im Jahr auch musikalisch-dramatische Werke (Opern, Singspiele, Oratorien) aufgeführt. Weiterhin konnten Kontakte mit den anderen Klöstern der Zisterzienser in Plasy (Plass), Zbraslav (Königsaal), P edklášte í, Tišnova (Porta Coeli), Neuzelle, Oliva (Polen) oder den Benediktinern in B evnov und Broumov (Braunau) sowie den Minoriten an der St. Jakobskirche zu Prag und den Kreuzherren an der Karlsbrücke nachgewiesen werden. Gleichmaßen existierten Verbindungen zu Kirchenchören in Dresden, Chomutov (Komotau), Karlovy Vary (Karlsbad), Litom íce (Leitmeritz), Louny (Laun) und Teplice (Teplitz).

#### von den Autoren

**Primož Kuret, Mahler in Ljubljana [Mahler und Ljubljana] (1881-1882), Ljubljana 1997, 139 S. In slowenischer Sprache, Zusammenfassung in deutscher Sprache auf 33 Seiten.**

**Vladimir Karbusicky, Mahler in Hamburg. Chronik einer Freundschaft, Hamburg 1996, 179 S.**

Beide Veröffentlichungen haben das Wirken des jungen Gustav Mahler zum Gegenstand ihrer Arbeiten gemacht. Während der slowenische Musikwissenschaftler Primož Kuret sich mit Mahlers Arbeit als Theaterkapellmeister in Ljubljana/Laibach in den Jahren 1881-82 beschäftigt, kommt es Vladimir Karbusicky hauptsächlich darauf an, die Freundschaft und den Gedankenaustausch zwischen dem tschechischen Komponisten Josef Bohuslav Foerster und Gustav Mahler während der gemeinsam in Hamburg verlebten Zeit darzustellen.

Kuret konzentriert sich ganz auf die Tätigkeit und Wirkung Mahlers im damaligen ca. 30.000 Einwohner zählenden und vom österreichischen Einfluß geprägten Laibach, in dem sich allerdings immer stärker nationale Konflikte zu

zeigen begannen. Während sich österreichische und slowenische Kräfte im alltäglichen und politischen Leben bisweilen durchaus feindselig gegenüberstanden, zeigte diese Konkurrenz im kulturellen Bereich eine befruchtende Wirkung. Das Landestheater, wo Mahler sein Engagement erhielt, pflegte in der Hauptsache die deutsch-österreichische Kultur. Dies läßt sich am Repertoire ablesen, das in der Saison, in der Mahler hier seine ersten Theatererfahrungen sammelte, keinen einzigen slowenischen Komponisten enthielt, wie sich aus Kurets Auflistung ergibt.

Was den Dirigenten Mahler auch späterhin auszeichnete, nämlich seine akribisch-genaue Arbeitsweise, die so manchen Musiker nicht nur in Erstaunen versetzte, sondern manchmal auch in gelindes Entsetzen, wird in Laibach bereits offenbar. Obwohl er mit sparsamsten Mitteln arbeiten mußte - das Orchester bestand aus nur 18 Musikern und wurde notfalls mit Musikern der Militärkapelle verstärkt, der Chor zählte lediglich sieben weibliche und sieben männliche Mitglieder - brachte Mahler u.a. Beethovens *Egmont*, Mozarts *Zauberflöte* und Mendelssohn Bartholdys *Sommernachtstraum* zur Aufführung. Die Resonanz auf die Arbeit des "unermüdlich thätigen und strebsamen Kapellmeisters Herrn Gustav Mahler" war durchweg positiv.

Interessant an diesem Buch ist nicht allein die genannte Tätigkeit Mahlers in Laibach, die ja bereits hinreichend dokumentiert ist, sondern der Einblick in das für diese kleine Provinzstadt recht lebendige musikalische und kulturelle Leben. Bedauerlich ist die geringe Sorgfalt, mit welcher der Verlag der deutschen Zusammenfassung zu Leibe gerückt ist, was sich an den übermäßig vielen Grammatik- und Rechtschreibfehlern zeigt. Auch im slowenischen Anhang setzen sich diese Nachlässigkeiten fort: Zitierten Briefen fehlt das Datum, Mahlers Gedicht *Vergessene Liebe* zeichnet sich durch eine vergessene Zeile aus, was den Sinn völlig entstellt. Hätte man hier am Einband und Cover gespart und das Geld für ein ordentliches Lektorat verwendet, wäre dem Autor und seiner Veröffentlichung mehr gedient gewesen.

In Laibach kam Mahler vermutlich erstmals mit dem Namen Foerster in Berührung. Antonin Foerster, der Vater von Josef Bohuslav, komponierte die erste slowenische Nationaloper *Krainer Nachtigall*, die 1872 aufgeführt wurde und bei den Slowenen große Begeisterung auslöste. Die Begegnung Josef Bohuslav Foersters mit Gustav Mahler in Hamburg beschreibt ersterer sehr ausführlich in seinem 1939 entstandenen Buch *Der Pilger*. Beide Musiker verband die gemeinsame böhmische Herkunft und die frühen Erfahrungen mit Volksliedern ihrer Heimat. Welchen Einfluß diese auf einige der Kompositionen Mahlers hatten, bespricht Karbusicky im zweiten Kapitel des vorliegenden Buches.

Die Zeitspanne, in der Gustav Mahler in Hamburg engagiert war, ist nicht allein geprägt von seinem immensen Arbeitspensum als erster Kapellmeister am

Stadttheater, das sich später durch die Übernahme der Philharmonischen Konzerte als Nachfolger von Hans von Bülow noch vermehrte, sondern auch durch die kompositorische Arbeit. Der Zweiten und Dritten Symphonie sowie den *Liedern aus Des Knaben Wunderhorn* konnte er sich nur in den Ferien widmen. In Hamburg entstand jedoch der Schlußsatz der Zweiten Symphonie, zu dem Mahler während der Trauerfeier für Bülow inspiriert wurde. Karbusicky geht ausführlich - wenn auch manchmal ein wenig pathetisch - auf die Eindrücke ein, die Foerster hierüber aufgezeichnet hat. Er führt dies auch weiter, indem er, auf Foersters Ausführungen basierend, eigene analytische Gedanken einbringt.

Durch dieses Buch erhält man nicht allein sehr detaillierte Informationen über Mahlers Hamburger Zeit, sondern auch über seinen weit weniger bekannten Komponistenkollegen Foerster, außerdem auch einige Hinweise über die Hamburger Gesellschaft und ihr zwar hohes, aber ganz anders als in Wien geartetes Interesse für das Musikleben.

**Edelgard Spaude**

**Mantuanijev zbornik [Festschrift für Josip Mantuani], Ljubljana 1994, 198 S.**

Die Musikakademie und Theologische Fakultät der Universität von Ljubljana entschlossen sich im Jahre 1993, eintägige wissenschaftliche Tagungen zu veranstalten, bei denen Musik- und andere Fachleute, Persönlichkeiten der slowenischen Musik oder Musikwissenschaft behandelt werden sollen, die sich vorwiegend oder auch ausschließlich mit kirchlicher Musik befaßten oder enger mit der katholischen Kirche verbunden waren, weshalb sie in den "eisernen Zeiten" toegeschwiegen wurden. Die gesammelten Vorträge sollen in einem Sammelband erscheinen, und zwar herausgegeben von der Zeitschrift "Cerkveni glasbenik" ("Kirchenmusiker").

Das erste Symposium im Jahr 1993 war Josip Mantuani (1860-1933), dem Vater der slowenischen Musikwissenschaft, anläßlich seines 60. Todestags gewidmet. Als Einleitungswort diente eine von Primož Kuret vorbereitete Darstellung von Mantuanis Lebensweg. Theophil Antonik verband Mantuani mit österreichischer Musikhistoriographie, und Elisabeth Hilscher schilderte die Korrespondenz zwischen Mantuani und Guido Adler (beide Vorträge in deutscher Sprache). Jože Kastelic stellte Mantuani als Direktor des Landesmuseums vor, Ana Lavri und Blaž Resman beleuchteten seine Rolle als Doyen der slowenischen Kunsthistoriker. Während sich die zwei letztgenannten Vorträge mit Mantuani als Kunsthistoriker befaßten, konzentrierten sich die nachfolgenden